

«Wir können das Leben von so vielen Menschen verändern»

Die Vereinigung zur Unterstützung von Opfern und Zeugen von Menschenhandel ist seit rund 18 Monaten operativ und konnte schon 28 Opfern helfen. Eine durchwegs positive Bilanz.

Monika Bregy

Er passiert nicht nur in fernen Ländern, auf anderen Kontinenten. Der Menschenhandel geschieht auch hier, vor unserer Haustüre. Um gegen diesen Umstand vorzugehen, hat der Kanton die Walliser Vereinigung zur Unterstützung von Opfern und Zeugen von Menschenhandel (AVIT) ins Leben gerufen. Nach knapp zwei Jahren Pilotphase haben die Verantwortlichen erstmals Bilanz gezogen. Und diese lässt sich sehen: Insgesamt hat der Verein 28 Opfern helfen können. Das ist mehr als in den Jahren 2013 bis 2022. Der Vorsteher des Departements Gesundheit, Soziales und Kultur des Kantons Wallis, Mathias Reynard (SP), ist zufrieden: «Wir können mit dem Verein mehr Opfer identifizieren und mehr Menschen helfen. Das ist das Ziel des Vereins.»

Bei einem dieser Opfer handelt es sich um eine Frau aus Asien. Sie bekam im Internet von einem Mann versprochen, in der Schweiz Arbeit zu bekommen, er werde sie unterstützen. Doch im Wallis angekommen, platzte dieses Luftschloss rasch. Mathias Reynard erzählt: «Die Frau musste arbeiten ohne Lohn und wurde sexuell ausgebeutet.» Schliesslich sei es, dank Meldungen aus der Bevölkerung, zur polizeilichen Intervention gekommen und die Frau habe aus ihrer misslichen Situation befreit werden können. Sie werde nun begleitet auf ihrem Weg zurück in ein Leben ohne Ausbeutung.

Wie Nadja Lonfat, Sozialarbeiterin bei AVIT, erklärt, baue die Begleitung auf sechs Punkten auf. Auf die Lebensbedingungen, medizinische Grundversorgung, Übersetzung, Information zu Rechten und Dienstleistungen, gesetzliche Massnahmen und dem Zugang zur Bildung für Kinder. Melden könne sich beim Verein jede und jeder, unabhängig von der Herkunft. «Sie müssen eigentlich nur eine Sache erfüllen: Sie müssen Opfer von Menschenhandel sein.»

Noch verschliessen viele die Augen vor der Realität

Insgesamt haben sich beim Verein AVIT in den vergangenen



Sozialvorsteher Mathias Reynard ist zufrieden mit der Arbeit des Vereins AVIT und auch Sozialarbeiterin Nadja Lonfat betont die Wichtigkeit der Opferhilfe.

Bild: pomona.media

18 Monaten 50 Personen gemeldet. «Darunter waren Menschen, die Hilfe brauchten beim Erlangen einer Aufenthaltsbewilligung, oder solche, die mit ihrem Arbeitgeber Probleme haben», so Lonfat. Diese erfüllten zwar nicht die Bedingung des Menschenhandels. Geholfen wird diesen Personen aber trotzdem. «Wir verweisen sie dann jeweils an die richtigen Stellen, so dass sie die beste Unterstützung bekommen.» Bei den 28 identifizierten Opfern von Menschenhandel sei man zurzeit daran, sie zu begleiten. In drei Fällen habe man bereits Strafanzeigen eingereicht. «Leider konnte noch keine erfolgreich abgeschlossen werden», bedauert Lonfat.

Der Kampf sei deswegen so schwierig, weil viele Leute es nicht wahrhaben wollen, dass dieser eben auch im Wallis präsent ist und sowohl Richter als auch Anwälte oft nicht genau wissen, wie sie den Artikel 182 des Strafrechtsgesetzbuches, der den Menschenhandel behandelt, anwenden sollen. Hier ist die zwei-

te Aufgabe des Vereins AVIT essenziell: die Sensibilisierung. Insgesamt 250 Personen wurden in den vergangenen 18 Monaten ausgebildet. Dabei handle es sich vor allem um Fachpersonen, die aufgrund ihrer täglichen Arbeit in Kontakt kommen mit potenziellen Opfern von Menschenhandel. Etwa Mitarbeitende im Asyl- oder Gesundheitsbereich oder bei der Polizei. «Die Priorität liegt dabei darauf, dass die Personen darauf geschult werden, wie sie eine allfällige Ausbeutung erkennen können», ergänzt Mathias Reynard.

Für Reynard ist der Kampf gegen den Menschenhandel eine Herzensangelegenheit, schon seit vielen Jahren. «Ich habe mich immer für Menschen in schwierigen Situationen engagiert und gesehen, dass der politische Wille für betroffene Personen alles ändern kann.» Jetzt kann Reynard als Sozialvorsteher selbst etwas zu diesem politischen Willen beitragen – aber alleine geht es nicht. «Es braucht eine gute Zusammenarbeit mit

den anderen Departementen», sagt Reynard. Er spricht insbesondere die Polizei an. «Es ist ein erklärtes Ziel meines Staatsratskollegen Stéphane Ganzler, gegen den Menschenhandel vorzugehen.»

Es gibt kaum Anlaufstellen für Männer

Zurzeit seien vornehmlich Frauen betroffen, sagt Nadja Lonfat. Über 70 Prozent. Zurückzuführen sei das vor allem auf die Tatsache, dass der Anteil an sexueller Ausbeutung rund um Menschenhandel im Wallis bei rund 64 Prozent und damit deutlich am höchsten liege. In 36 Prozent der Fälle habe es sich um Ausbeutung der Arbeitskraft gehandelt.

Komme hinzu, dass die Anlaufstellen vor allem für Frauen eingerichtet sind und nicht für Männer. «Wenn ein Mann Opfer von Menschenhandel ist, müssen wir eine Wohnung oder ein Hotelzimmer suchen und die ganzen Dienstleistungen, die für Frauen existieren, gibt es nicht für Männer.» Hier habe man

durchaus Aufholbedarf, gibt Sozialarbeiterin Lonfat zu. Mit dem Männerbüro Oberwallis sei diesbezüglich ein erster Schritt in diese Richtung gemacht worden.

Ein Verein, der so viel Arbeit leistet, will natürlich auch finanziert werden. Den Löwenanteil trägt der Kanton dazu bei. Insgesamt fliessen jährlich 280'000 Franken aus dem Budget von Mathias Reynards Departement in den Verein AVIT. Lonfat ergänzt: «Auch das Bundesamt für Polizei fedpol unterstützt uns mit einem Betrag», der aber nicht gesichert sei.

Ob er der Staatsrat sein wird, der den Menschenhandel aus dem Wallis verbannt, zweifelt der amtierende Staatsratspräsident Mathias Reynard an. Ganz verbannen, das sei kaum zu schaffen. Aber: «Mit dieser Aktion können wir das Leben von so vielen Menschen ändern», sagt er. Das sei den Aufwand allemal wert und darum werde – da sind sich alle Staatsräte einig – das Projekt nach der Pilotphase weitergeführt.

Kommentar
Es ist an uns allen, etwas zu tun!

Menschenhandel. Ein Wort, tausend Bilder, die einem durch den Kopf gehen. Sklavenhandel, Prostitution. Klar, gibt es. Aber nicht bei uns. Nicht in der Schweiz, nicht im Wallis.

Dass diese Annahme falsch ist, macht Sozialvorsteher Mathias Reynard klar. Menschenhandel passiert auch hier, vor unserer Haustüre. Und er ist nicht zu dulden. Deshalb setzt sich die Vereinigung zur Unterstützung von Opfern und Zeugen von Menschenhandel AVIT aktiv gegen ebendiesen ein. Eine Arbeit, die wichtig und richtig ist.

Ungeachtet der Herkunft, des Geschlechts oder der eigenen sexuellen Ausrichtung hat es niemand verdient, arbeitstechnisch, sexuell oder anderweitig ausgebeutet zu werden. Weder Frau noch Mann.

Wobei Letzteres nach wie vor ein Tabuthema ist. Melden sich Männer weniger, weil sie sich schämen? Weil einem Mann so etwas nicht passiert? Oder sind Frauen schlichtweg leichtere «Beute»?

Ausbeutung zu erkennen, ist schwierig. Insbesondere dann, wenn die Betroffenen nicht darüber sprechen wollen und die Gesellschaft zusätzlich wegsieht. Denn das können die meisten besonders gut. Umso wichtiger ist es, dass Fachpersonen in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Polizei darauf geschult werden, sie zu erkennen, und dagegen vorgehen.

Genauso wichtig ist es aber, dass wir alle mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen und allfällige Missstände melden. Lieber einmal zu viel als einmal zu wenig. Dafür braucht es Zivilcourage.

So wie Mathias Reynard heute in der Position ist, den politischen Willen diesbezüglich in die richtigen Bahnen zu lenken, sollten auch wir unser Möglichstes tun.



Monika Bregy
m.bregy@walliserbote.ch